



Der Wald beherbergt zwei Drittel der Arten

Das Jahr 2010 wurde von der UNO unter das Zeichen der Biodiversität gestellt. In dieser Woche soll daran erinnert werden, dass der Lebensraum Wald besonders wichtig ist. Wissenschaftler schätzen, dass es auf der Welt rund 100 Mill. Arten gibt. Davon sind nur rund zwei Mill. Arten erfasst und beschrieben. Von diesen wiederum weiß man, dass gut zwei Drittel davon im Wald zu finden sind. In Österreich sind 47,2 Prozent des Bundesgebietes bewaldet, das sind 3.960.000 Hektar. Die Waldfläche nahm in den vergangenen Jahren um rund 5100 Hektar jährlich zu.

Bild: SN/FOTOLIA.COM

WISSEN KOMPAKT

Ein ultradünner Nanodraht

DÜBENDORF (SN, sda). Schweizer Forscher entwickelten auf Kohlenstoff basierende Nanodrähte, mittels denen eine neue Generation von Transistoren, Solarzellen oder Sensoren gebaut werden könnten. Die auf Kohlenstoff basierenden Drähte sind nur ein Milliardstel Meter dünn und besitzen eine hervorragende Leitfähigkeit.

Gräser-tablette auch nach Therapie wirksam

Linderung. Jetzt haben die Gräserpollen Hochsaison.

Der Langzeiteffekt eines oralen Mittels wurde nachgewiesen.

URSULA KASTLER

SALZBURG (SN). Seit etwa drei Jahren gibt es die sogenannte Gräser-tablette. Sie hilft Menschen, die unter Gräser- und Roggenpollenallergie leiden, wenn diese keine Immuntherapie mittels Spritzen machen können oder wollen. Nun ist eine große Studie über fünf Jahre abgeschlossen worden. Das Ergebnis: Auch noch zwei Jahre nach Abschluss der Therapie bleibt die Wirksamkeit der Gräser-tablette erhalten. Die Beschwerden sind deutlich verringert, der Bedarf an Medikamenten, die die Symptome lindern, ist

weiterhin um die Hälfte reduziert. Lebens- und Schlafqualität können spürbar verbessert werden. Die Studie wurde kürzlich anlässlich des Europäischen Kongresses für Allergologie, Asthma und klinische Immunologie (EAACI) in London vorgestellt.

„Wir haben gesehen, dass die Gräser-tablette gut wirkt. Nicht belegt ist, dass sie auch Asthma verhindern kann, wie das bei der seit Jahrzehnten bewährten, subkutanen Immuntherapie – also der Therapie mittels Spritzen – der Fall ist“, sagt Thomas Hawranek, Leiter der Allergieambulanz der Salzburger Universitätsklinik

für Dermatologie. Als häufige Nebenwirkung der Gräser-tablette sei Brennen im Mund beklagt worden, das aber vorübergehend sei. Schwere Reaktionen seien bis jetzt nicht bekannt. Die Gräser-tablette ist eine schnell lösliche Tablette, die der Patient ein Mal täglich einnimmt. Die gesamte Therapie dauert drei Jahre. Das Mittel verschreibt der Facharzt.

Gräserpollen sind die bedeutendsten Auslöser von pollenbedingten allergischen Atemwegserkrankungen, denn sie besitzen die stärkste allergene Potenz. Die Saison kann wegen der Artenvielfalt mehr als zwei Monate dauern.

Roboter hilft bei Training

Schlaganfalltherapie noch nach Jahren erfolgreich

BERLIN (SN-bm). Lähmungen nach einem Schlaganfall können sich noch Jahre später zurückbilden. Darauf weisen die deutschen Schlaganfallmediziner hin. Eine US-Studie hatte gezeigt, dass Patienten mithilfe einer intensiven Physiotherapie verloren gegangene Fähigkeiten wieder neu erlernen können, selbst wenn der Schlaganfall Jahre zurückliegt. Die Untersuchung belegt außerdem erstmals, dass auch Trainingsroboter wirksam helfen.

Bisher ging man davon aus, dass nach einer Erholungsphase von sechs Monaten auch keine Physio-



therapie mehr effizient ist. Versuche an einer US-Veteranenklarinik zeigten jedoch, dass Patienten auch lang nach dem Schlaganfall mittels Training einen Teil ihrer Beweglichkeit zurückzugewinnen können; und zwar mithilfe von Trainingsrobotern (im Bild), die Übungen mechanisch intensivieren. Die Patienten konnten dann z. B. wieder mit Besteck essen.

COUCHGEFLÜSTER

Jugendliche als Vorbilder

URSULA KASTLER

Jugendliche sind eine der wichtigsten Zielgruppen in der Suchtvorbeugung. Sie befinden sich in einer Lebensphase, in der Konsummuster und Einstellungen zu Drogen entwickelt und festgelegt werden. In Salzburg werden Jugendliche zu „Peers“ ausgebildet, um anderen Jugendlichen Vorbild zu sein. Die SN sprachen darüber mit Markus Mühlbacher, stellvertretender Leiter der Kontaktstelle in Sucht- und Gesundheitsfragen des Landesschulrats für Salzburg.

SN: Was lernen diese „Peers“, die Sie Multiplikatoren nennen?

Mühlbacher: Wir bilden seit 2003 Schüler der neunten Schulstufe aus und vermitteln ihnen eine Woche lang Basiswissen zum Thema Suchtprävention. Wir sprechen darüber, was Sucht ist, wie sie entsteht, wie man sein Leben gestalten kann, dass man nicht gefährdet ist. Es geht dabei nicht um Suchtmittelkunde, aber natürlich sind von Alkohol- bis Internetsucht alle Bereiche gemeint. Unser Ziel ist, Lebenskompetenz zu vermitteln. Wie



Markus Mühlbacher: „In dem Alter schauen Jugendliche stark aufeinander.“

Bild: SN/PRIVAT

wir aus der Erfahrung wissen, nehmen Jugendliche das von Gleichaltrigen besser an als von Erwachsenen. Bis jetzt haben wir 229 Salzburger Schüler und Schülerinnen ausgebildet. Sie gehen jeweils zu viert in die Klassen und halten dort Workshops ab. Diejenigen, die wir auswählen, sollen keine schulischen Probleme haben und Persönlichkeiten sein, die gut akzeptiert sind. (Info für Schulen: markus.muehlbacher@kis.salzburg.at)

Psychologische Hilfe gibt es auch auf www.kuratorium-psychische-gesundheit.at Die Hotline des Kuratoriums für psychische Gesundheit lautet: 0664/1008001

Schütteln kann für Babys tödlich sein

GRAZ (SN, APA). Schütteln kann bei einem Baby schwere Verletzungen verursachen, die mitunter sogar zum Tod führen können. Als erste Stadt in Österreich hat nun Graz eine entsprechende Aufklärungskampagne initiiert. Schüttle man ein Baby, könne es schon nach wenigen Sekunden zu inneren Blutungen, Gewebe- und Knochenverletzungen kommen, sagt Nikolaus Krebs vom Ludwig-Boltzmann-Institut für Klinisch-Forensische Bildgebung. Heute könne man mit radiologischen Verfahren die Folgen des Schüttelns genau von Verletzungen nach Stürzen oder anderen Unfällen unterscheiden.

Das Institut und das Amt für Jugend und Familie haben eine Informationskampagne initiiert, als im vergangenen Jahr ein

zu Tode geschütteltes Baby eingeliefert wurde. „Wir wollen bekannt machen, welche Folgen es hat und welche Hilfe es für Eltern gibt, damit es nicht dazu kommt“, sagt der Mediziner.

Durch das Schütteln prallt das Gehirn des Babys an die Schädelinnenseite. Es entstehen Kräfte, die zum Einriss von Blutgefäßen, Einblutungen unter die harte Hirnhaut, Hirnanschwellung und Augenblutungen führen. Auch wenn die Folgen nicht tödlich sind, können Schäden im Zentralnervensystem entstehen, die erst nach Jahren oder nie wieder heilen. Die Kinder erleiden Seh-, Hör- oder Sprachausfälle. In Graz erhalten junge Eltern jetzt der Geburtenmappe einen Info-Folder beigelegt, der über die Gefahren aufklärt und Adressen auflistet, wo Eltern Hilfe erhalten können.